

DIE OPTIMISTINNEN

NACH DEM ROMAN VON GÜN TANK

EDT LABOR

ERNST DEUTSCH THEATER

DIE OPTIMISTINNEN
nach dem Roman von Gün Tank

Premiere 16. Oktober 2026
Aufführungsdauer
ca. 1 ¾ Stunden, eine Pause
Aufführungsrechte
S. Fischer Theater- und Medien Verlag, Frankfurt am Main

Die Optimistinnen	Ipek Bayraktar
	Dagmar Bernhard
	Nayana Heuer
	Ines Nieri
	Isabella Vértes-Schütter

Regie	Ayla Yeginer
Stückfassung	Murat Yeginer
Ausstattung	Amelie Müller
Musik	Eren Akşahin
Video	Niklas Korff
Lichtdesign	Ruslan Candoğan-Vavilov
Regieassistenz	Niklas Korff
Regiehospitanz	Marta Laubinger
	Lale Schrader

Aufführungstermine

16.10.26	19:30 Uhr
17.10.26	19:30 Uhr
07.11.26	19:30 Uhr
16.01.27	19:30 Uhr
22.01.27	19:30 Uhr
23.01.27	19:30 Uhr
12.03.27	19:30 Uhr
13.03.27	19:30 Uhr
12.06.27	19:30 Uhr

Spielzeit 26/27

„Die Optimistinnen“ erzählt von Nour

und weiteren Frauen, die als Gastarbeiterinnen nach Deutschland kommen und dort ohne Sprachkenntnisse hart arbeiten, für weniger Lohn als die Männer. Doch sie lassen sich nicht entmutigen: Mit Witz, Eigensinn und unerschütterlicher Solidarität erkämpfen sie sich gleichen Lohn, Bildung und Gehör. Für ihren Roman führte Gün Tank zahlreiche Gespräche mit Frauen der Generation ihrer Mutter. Viele kamen allein, um ihre Familien finanziell zu unterstützen, um mit traditionellen Frauenrollen zu brechen oder aus Abenteuerlust. Historischer Hintergrund ist das „Streikjahr“ 1973, ein Wendepunkt der deutschen Sozial-, Arbeits- und Migrationsgeschichte. In über 300 wilden Streiks, also Streiks ohne Gewerkschaft als Träger, forderten Gastarbeiter*innen gleichen Lohn für gleiche Arbeit, bessere Arbeitsbedingungen, Respekt und Mitsprache. Beim Automobilzulieferer Pierburg in Neuss ging der Streik von migrantischen Frauen aus.

Fragen der Schauspielerinnen an Gün Tank

Dagmar: Wie kann man angesichts der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen Optimistin bleiben?

Wenn der siebenjährige Freund meines Sohnes am Tag nach der Wahl vor dem Schultor freudig ruft: „Gün, Gün, die AfD hat in Berlin nicht gewonnen!“, dann erfüllt das mein Herz mit Hoffnung. Und kurz darauf sagt eine syrische Mutter mit strahlenden Augen zu mir: „Hast du gesehen? Die AfD ist bei uns nicht so stark.“ Es sind diese kleinen Momente, die wir wieder stärker wahrnehmen müssen. Die Jugendlichen, die antifaschistische Aufkleber kleben. Die Oma, die auf der Straße laut über die AfD schimpft. Menschen, die sich einmischen, widersprechen, füreinander einstehen. Vielleicht bedeutet Optimismus gerade nicht, zu glauben, dass alles gut wird. Sondern zu sehen, dass wir da sind. Dass wir viele sind. Dass wir uns gegenseitig Mut machen können. Wir müssen uns mehr Räume schenken – für Kultur, für Diskussionen, für Lachen, für Streit und strategische Planung. Räume, in denen aus Hoffnung Handlung werden kann.

Isabella: Was können wir heute von den Frauen lernen, über die du geschrieben hast?

Heute vielleicht mehr denn je: nicht zu verstummen. Wenn Arbeitsrechte und das Recht auf Streik bedroht werden, wenn gegen Menschen gehetzt wird, dann müssen wir unsere Lieder singen und unsere Tänze tanzen.

Wir müssen uns erinnern, dass vieles, was uns heute selbstverständlich erscheint, von Menschen vor uns erkämpft wurde. Diese Frauen erzählen uns auch, dass Widerstand viele Stimmen hat. Wir müssen mal laut und mal leise sein. Wir dürfen zweifeln. Wir dürfen Angst haben – aber eine Angst, die uns nicht lähmt, sondern die Liebe zum Widerstand weckt. Und wir dürfen dabei lachen, feiern, singen, lieben. Und Kultur ist nicht etwas, das neben dem Politischen stattfindet. Kultur ist politisch.

Ipek: Welches Sternzeichen hat Nour?

Das Sternzeichen von Nour? Ehrlich gesagt ist das gar nicht so klar. Ihr Geburtstag wurde damals erst spät beim Amt festgehalten – ein kleines Detail, in dem eigentlich schon eine ganze Geschichte steckt. Vielleicht gefällt mir deshalb der Gedanke, dass Nour einfach etwas von allen Sternzeichen in sich trägt: Sie ist diszipliniert und unkonventionell, empathisch und willensstark, beständig und vielseitig, fürsorglich und stolz. Sie kann analytisch sein und harmonisch, tiefgründig und freiheitsliebend. Vielleicht braucht Nour gar kein einzelnes Sternzeichen. Vielleicht ist sie ihr eigener kleiner Kosmos.

Nayana: Wo liegt für dich die Grenze zwischen Optimismus und Verdrängung?

In meiner Philosophie verdrängt ein*e Optimist*in nicht. Sie schaut hin. Sie sieht. Sie fühlt. Sie analysiert. Auch das, was weh tut und Angst macht. Optimismus bedeutet für mich nicht, die Dunkelheit schönzureden. Im Gegenteil: Man muss sie sehen, um zu wissen, wo man ein Licht anzünden will. Eine Optimistin hat eine Vision davon, wie es anders sein könnte – und sie wartet nicht einfach darauf. Sie sucht Verbündete, sie zweifelt, sie fällt vielleicht auch mal hin, steht wieder auf und kämpft. Optimismus ist für mich keine Flucht vor der Wirklichkeit. Er ist eine Entscheidung, die Wirklichkeit nicht sich selbst zu überlassen.

Ines: Im Buch gibt es die Zeile: „Heute, eingetaucht im Gestern". Es ist der Blick einer Tochter auf das Leben ihrer Mutter. Wie fühlt es sich für dich an, diese persönlichen Erinnerungen aus deiner Kindheit im Theater zum Leben erweckt zu sehen?

„Heute, eingetaucht im Gestern" ist mir sehr nah. Es ist aber nicht autobiografisch. Alle Protagonist*innen tragen etwas von mir in sich – eine Erinnerung, eine Beobachtung, ein Gefühl, vielleicht auch eine Sehnsucht. Und dann stehen diese Figuren plötzlich auf einer Bühne. Sie bekommen Körper, Stimmen, Blicke, Atem. Etwas, das lange in mir und auf dem Papier gelebt hat, gehört auf einmal auch den Spieler*innen und dem Publikum. Das zu erleben, ist etwas ganz Besonderes: Für einen Moment bekommt das Gestern im Heute eine Stimme.